

Kongress der Équipe Européenne de Catéchèse (EEC)

Katechese der Begegnung und des Friedens. 'Die Unterschiede zusammenbringen'

(Corato, Italien, 02. - 08. Juni 2026)



Aus Deutschland: Prof. em. Dr. J. Theis und
Prof. Dr. A. Kaupp (Mitglied des Boards der EEC)

Prof. Dr. Carl-Mario Sultana (Malta), der Präsident der EEC eröffnete den Kongress vor 58 Personen aus 17 unterschiedlichen Ländern. Drei deutsche Teilnehmer:innen, wobei der dkv und der AKRK repräsentiert sind. Von Litauen über Schweden bis nach Portugal beschäftigten sich die Anwesenden mit der für die Katechese gerade heute sehr aktuellen Frage nach der Bedeutung des Friedens innerhalb der Katechese.

Welche Ziele ergeben sich in katechetischen Projekten im Blick auf die kulturelle und religiöse Pluralität? Insbesondere in einer Epoche in der die europäische Idee, die ursprünglich als politische und wirtschaftliche Einigung gegründet wurde, stark angefragt ist. Heute wirft das europäische Projekt eine tiefgreifende anthropologische Frage auf, so Sultana. „In unserer Zeit und in unserem Europa erleben wir eine Wiederauferstehung einer identitätsbasierten Hermeneutik, in der mein Nächster nicht als Geschenk und als Ergänzung zu mir gesehen wird, sondern als Bedrohung, als Grenze, die wir schützen müssen. Die Problematik, mit der wir uns auf diesem Kongress auseinandersetzen werden, wurzelt in dieser Spannung zwischen der globalisierten Gleichgültigkeit der Nationen und dem fragmentierten Partikularismus. Wir erleben die globalisierte Gleichgültigkeit an Orten und in Bereichen, die wir lediglich passieren, um woanders hinzugelangen.“

Eine soziologische Einführung durch Prof. Dr. Laura Zanfrini (Italien) klärte das Bedingungsfeld und steckte den konkreten Rahmen in der Katechese heute stattfindet. Dabei wurden vier Aspekte hervorgehoben:

- Einwanderung in Europa. Sie beunruhigt die traditionellen Gesellschaften, die bisher durch ethnische und kulturelle Homogenität gekennzeichnet war.
- Dadurch entstehen Spannungen zwischen Bürger:innenn und Migrant:innen. Migrant:innen sind strukturell benachteiligt. Oft leben sie in Armut. Dies ist die Grundlage für soziale Ungleichheit und Diskriminierung.
- Das erschwert die Integration. Zugleich wird überlieferte Konzept von Zugehörigkeit und Einheit herausgefordert.
- Daraus sind klare Konsequenzen ableitbar. Es ergeben sich die Notwendigkeiten Vielfalt zu akzeptieren und ein harmonisches Zusammenleben zu fördern.

Dies hat für Katechese besondere Bedeutung, denn die Einwanderung ist eine Chance zur Selbstreflexion, zur Erneuerung kirchlicher Identitäten und zur Stärkung interreligiöser Dialoge.

Im zweiten Angang beschäftigte sich Prof. Dr. Guido Vanheeswijck (Belgien) mit der Bedeutung unterschiedlicher Modelle einer säkularen Gesellschaft: republikanischer Säkularismus (maximale Neutralität) und liberal-pluralistischer Säkularismus (flexible Neutralität). Diese wirken sich sehr unterschiedlich auf religiöse und philosophische Überzeugungen aus. Dabei wurde deutlich, dass eine pluralistische Gesellschaft die Vielfalt der Überzeugungen anerkennen und respektieren muss.

Nachdem der politische und soziologische Rahmen geklärt war, wandte sich der Kongress den theologischen und katechetischen Konsequenzen zu. Prof. Dr. Salvatore Curró (Italien) reflektierte aus theologischer und phänomenologischer Perspektive die Spannung der Begriffe Gemeinschaft und Unterschied. Er differenzierte drei Ebenen:

- Zunächst verweilt man auf der ersten Ebene, der Ebene des Denkens: Um Gemeinschaft und Unterschied wirklich gemeinsam zu denken, ist es notwendig, die Kultur der Binarität und der Konfrontation zu überwinden.
- Die sinnliche, körperliche und affektive Ebene bewahrt die Unterschiede und bezeugt gleichzeitig eine Gemeinschaft auf körperlicher oder interkörperlicher Ebene.
- Die dritte, sinnlich-körperlich-affektive Ebene ist nicht neutral, sondern von Spuren und Schriften geprägt, die ansprechen und eine ethische und religiöse Bedeutung haben. Dadurch ist die Theologie selbst angefragt, sich gemäß deren Offenbarung und im Dialog mit allen zu bewähren und die christliche Differenzierung

Prof. Dr. Ana Thea Filipović (Kroatien) beschäftigte sich mit der Entstehung und Bedeutung der interkulturellen Theologie, die aus der Missionswissenschaft hervorgegangen ist und heute als ein multidirektionaler Prozess des Austauschs zwischen Kulturen verstanden wird. Sie betrachtet die Herausforderungen der Globalisierung, kulturellen Vielfalt und historischen Verantwortung in einem sich wandelnden globalen Umfeld.

Diese Überlegungen konkretisierten sich dann in unterschiedlichen Erfahrungen und Modellen, die in verschiedenen europäischen Ländern gemacht werden. Finnland, Portugal oder Slowenien verfolgen unterschiedliche Konzepte – ihrer Kultur und Geschichte verantwortet. Dabei wurden neben den römisch-katholischen und griechisch-katholischen auch rumänisch-orthodoxe Modelle besprochen. Gemeinsam war allen Vortragenden – bei aller Unterschiedlichkeit –, dass eine authentische Katechese „aus der Begegnung mit Christus entsteht, sich in der kirchlichen Gemeinschaft entfaltet und sich der heutigen Welt öffnet“ (Magda Burger, Slovenien). Katechese begleitet Menschen auf einem Weg des ganzheitlichen und bedeutungsvollen Glaubens.

Deutlich wurde auch, dass religiöse Bildung (vgl. bspw. die Beziehung von RU und Katechese in Finnland) grundlegend für Frieden ist, da es Toleranz und Empathie fördert, Vorurteile abbaut und die Angst vor dem Unbekannten beseitigt. „Das Verständnis für unterschiedliche Glaubensrichtungen hilft, Konflikte zu entschärfen, und fördert ein respektvolles und harmonisches Zusammenleben zwischen verschiedenen Kulturen.“ Kritisch wurde auch zur Kenntnis genommen, dass trotz einer katechetischen Begleitung bei neu bekehrten Jugendlichen – Erfahrung in Frankreich, Spanien – zuweilen ein sehr eng traditionelles, individualistisches, intolerantes und fremdenfeindliches Verhalten wahrgenommen wird. „Die Katechese darf in ihrem Bemühen um Glaubensbildung Realitäten wie das Wirken des Menschen für seine ganzheitliche Befreiung, das Streben nach einer solidarischeren und brüderlicheren

Gesellschaft, die Kämpfe für Gerechtigkeit und den Aufbau des Friedens nicht auslassen, sondern muss sie angemessen beleuchten.“ (CT 29)

Französische und slowenische Visionen und Vorschläge waren die Grundlage für die (regelmäßigen) Diskussionen in den Sprachgruppen. Dr. Isabel Morel (Frankreich) plädierte für eine „Kultur der Begegnung“ und für eine Katechese lebendiger Erfahrung. Dazu diene eine „Pädagogik der Schönheit“.

Für Prof. Dr. Janez Vodičar (Slowenien) muss Katechese in Europa als eine offene, dialogische und tiefgründige Praxis verstanden werden, die den Menschen in ihrer konkreten Lebensrealität anspricht. Sie führt in der Kraft des Evangeliums zu einer verantwortungsvollen Lebensweise, die für Frieden einsteht. Katechese eröffnet Räume der Gastfreundschaft, des respektvollen Dialogs und der persönlichen Begegnung. So kann gesellschaftliche Spaltung überwunden werden und eine Kultur des Friedens wachsen.

Den Abschluss des Kongresses bildeten zwei Schwerpunkte:

- das Gedenken an das 75jährige Bestehen der EEC, die 1950 auf Betreiben von Léon-Arthur Elchinger, dem späteren Erzbischof von Straßburg (1908-1998), und Klemens Tilmann (1904-1984), dem Vertreter des Deutschen Katecheten-Vereins (dkv) gegründet wurde.
- ein Besuch in einer Gemeinde in Barletta mit einem gemeinsamen Gottesdienst und der Präsentation katechetischer Modelle.

Joachim Theis